

Draft-

Du Bois, Inke (in press). Chicano English und Kiez-Sprache. Sprachvielfalt und Sprachwandel? In: Metzler Gabriele (ed.) *Repräsentationsformen des Anderen*. Berlin: Campus Verlag.

Chicano English und Kiez-Sprache. Sprachvielfalt und Sprachwandel?

Inke Du Bois

Einleitung

In vielen größeren Städten und Metropolenregionen auf der Welt steigt die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund kontinuierlich. Damit verbunden sprechen immer mehr Menschen sogenannte Ethnolekte, welche man als Dialekte, die von ethnischen Gruppen gesprochen werden, bezeichnen kann. Ethnolekte werden von immer größeren Teilen von Migrantengruppen parallel zu Standardsprachen wie Englisch und Deutsch gesprochen, was sich auf die Sprache der Aufnahmegesellschaften auswirkt. Dieses Phänomen ist innerhalb der Migrationsforschung noch wenig beachtet worden und insbesondere wurden bislang nicht in genügender Art und Weise Vergleiche zwischen verschiedenen Ethnolekten, ihrer Struktur und sozialen Bedeutung auf verschiedenen Kontinenten angestellt. Das wenig erforschte Phänomen ethnischer Dialekte, ihre internen strukturellen Unterschiede gegenüber den Standardsprachen und ihre gesellschaftlichen Implikationen für die Migrantengruppen und die Aufnahmegesellschaften sollen hier nun beleuchtet werden. Ethnische Dialekte haben eine soziopolitische Bedeutung: Auf der einen Seite haben Mitglieder der Aufnahmegesellschaft oft Vorurteile gegenüber den Ethnolekten, auf der anderen Seite haben sie für ihre Sprecher innerhalb ihrer Gruppen ein identitätsbestärkendes Prestige. Auch wenn Ethnolekte wie Kiez-Sprache und Chicano English mit einem Stigma belegt sind und ihre Sprecher von Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft (also Sprechern der Standardsprache) als weniger gebildet, weniger intelligent, weniger vertrauenswürdig etc. erachtet werden,¹ verwenden deutsche und US-amerikanische Jugendliche ohne oder mit einem Migrationshintergrund häufig diese Ethnolekte in gesprochener Sprache.² Somit überqueren Sprecher, die einer Sprach- und Dialektgruppe eigentlich nicht angehören, Sprach- und Dialektgrenzen, um eine

¹ Vgl. Otto Santa Ana & Robert Bayley »Chicano English: Phonology«, in: *Varieties of English. The Americas and the Caribbean*, hrsg. von Edgar Schneider et al. (Berlin: De Gruyter Mouton, 2008), S 219-238, insb. S. 219.

² Vgl. Gabriele Birken-Silverman, »Language Crossing Among Adolescents in a Multiethnic City Area in Germany«, in: *Trilingualism in Family, School and Community*, hrsg. von Charlotte Hoffmann & Johannes Ytsma (Cleveland, OH: Multilingual Matters, 2004) S. 75-100 insb. S. 88; Lane Igoudin, »Asian American Girls Who Speak African American English: A Subcultural Language Identity«, in: *Multilingual Identities in Migration Contexts. New Global Perspectives on Immigrant Discourse*, hrsg. von Inke Du Bois & Nicole Baumgarten (Berlin: De Gruyter, im Druck); Ben Rampton, »Language Crossing and the redefinition of reality«, in: *Code-Switching in Conversation*, hrsg. von Peter Auer (London: Routledge, 1998), S. 290-317, insb. S. 291.

alternative, andere kulturelle Identität auszudrücken. Mittels dieses »language crossing«³ gelangen Aspekte der migrantischen Dialekte allmählich über die Medien und junge Sprecher in das Sprachrepertoire der Mehrheitsgesellschaften. Diese These wird aufgrund von erhobenen Sprachdaten, nämlich sprachlichen Äußerungen junger Menschen in verschiedenen Teilen Deutschlands (Bremen, Niedersachsen und Hamburg), aufgestellt.

Kiez-Sprache⁴, auch Kanak Sprak genannt,⁵ ist ein Dialekt, der von Jugendlichen mit türkischem (teils auch anderem) Migrationshintergrund, die in zweiter oder dritter Generation in Deutschland leben, gesprochen wird, und zwar sowohl in deutschen Metropolen als auch – wie dieser Artikel zeigt – in ländlichen Gegenden. Kiez-Deutsch ist nicht, wie häufig angenommen, das sogenannte Gastarbeiterdeutsch, das sich durch ein unvollständiges phonologisches und grammatisches Erlernen des Deutschen auszeichnet. Obwohl es phonologische und grammatikalische Merkmale des Türkischen teilt, sind seine Sprecher – das muss betont werden – kompetente bilinguale oder sogar monolinguale Sprecher des Deutschen.⁶

Als Vergleich zieht dieser Artikel die Sprache, die von Hispanics im Westen der USA gesprochen wird, und ihren Ethnolekt, das Chicano English, heran. Dieser Ethnolekt wird von monolingualen Latinos gesprochen, die Englisch als Erstsprache lernen,⁷ und von bilingualen Latinos, die Englisch und Spanisch gleichzeitig erlernen: Englisch in der Grundschule, Spanisch von ihren Eltern, Großeltern und weiteren Verwandten, die untereinander Spanisch sprechen. Chicano English ist, das muss unterstrichen werden, keine Lernersprache, die von einsprachigen Erwachsenen gesprochen wird, die Spanisch als Muttersprache haben, auch wenn es – insbesondere in einigen Vierteln (barrios) der Vereinigten Staaten – beständigen Kontakt zwischen Migranten der ersten und der zweiten Generation gibt.⁸

Beide ethnische Dialekte, Chicano English und Kiez-Sprache, teilen Merkmale, innerhalb derer sich migrantische Gruppenkultur und Sprache über mehrere migrantische Generationen in eine neue Sprache und eine ethnische migrantische Identität entwickeln (kulturelle Neuerfindung) und die hier erläutert werden. Diese neuen ethnischen Dialekte können als symbolisch für eine neue kulturelle Identität erachtet werden, wohingegen

³ Vgl. Rampton, »Language Crossing«, a.a.O. (Anm. 2), S. 290.

⁴ Heike Wiese, »Ich mach dich Messer. Grammatische Produktivität in Kiez-Sprache«, in: *Linguistische Berichte* 207 (2006), S. 245-273.

⁵ Jannis Androutsopoulos & Alexandra Georgakopoulou, *Discourse Constructions of Youth Identities* (Amsterdam: Benjamins 2003); Inci Dirim & Peter Auer, *Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehungen zwischen Sprache und Ethnie in Deutschland* (Berlin: De Gruyter, 2004).

⁶ Vgl. Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5), insbes. S. 215.

⁷ Vgl. Carmen Fought, *Language and Ethnicity* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006).

⁸ Otto Santa Ana & Robert Bayley, »Chicano English: morphology and syntax«, in: *Varieties of English. The Americas and the Caribbean*, hrsg. von Edgar Schneider et al. (Berlin: De Gruyter Mouton, 2008), S. 572-590.

Mitglieder der Aufnahmegesellschaft sowohl in den USA als auch in Deutschland immer noch eine stereotypische Sicht auf die Ethnolekte haben und sie benachteiligen.⁹

Im Folgenden werden mit Blick auf Migranten in Deutschland, die zu Hause Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Russisch oder Polnisch sprechen oder als Angehörige der zweiten oder dritten Einwanderergeneration passiven Kontakt zu diesen Sprachen haben, Probleme und sprachliche Merkmale beschrieben. Diese werden mit Hispanics verglichen, die im Südwesten der Vereinigten Staaten einen ähnlichen Ethnolekt sprechen, da davon ausgegangen wird, dass Sprache eine symbolische Schicht der Kultur der Migranten bildet. Die grammatikalischen und phonologischen (Laut-)Merkmale der Kiez-Sprache¹⁰ werden anhand von Sprachdaten vorgestellt, die von 2009 bis 2011 im Rahmen von zwei studentischen Lehr-Lernforschungsprojekten in der ländlichen Gegend um die niedersächsische Stadt Vechta sowie von der Forscherin und Autorin selbst in Hamburg erhoben wurden. Diese Sprachdaten, die bei jungen Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund erhoben wurden, dienen als Quelle, die neue Sprachmerkmale aufzeigt. Es werden neue Beobachtungen in Bezug auf lexikalische (Wortentlehnungen) und kommunikative Merkmale (kommunikative Ressourcen) vorgestellt, welche die laufende Forschung zum Thema Kiez-Sprache¹¹ bzw. Kanak Sprak¹² – ergänzen. Der Vergleich von Ähnlichkeiten zwischen Chicano English und Kiez-Sprache erhellt dabei die Tatsache, dass gewisse Sprachprozesse, die mit Migration in Verbindung stehen, weitverbreitet sind und dass die Sprachmerkmale auch in die Standardsprachen der Aufnahmegesellschaften – in diesem Fall in den Vereinigten Staaten und Deutschland – Eingang finden.

Linguistische Diversität in deutschen und amerikanischen Schulsystemen

Die öffentliche Einstellung gegenüber ethnischen Dialekten ist im Allgemeinen negativ: Chicano English und Kiez-Sprache werden als ungeeignet für berufliche und schulische Zwecke erachtet. Wenn Standardsprecher junge Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund sprechen hören, glauben sie im Allgemeinen, dass ›ihre‹ Sprache degeneriert. Im Kontext der Sprachpolitik im Schulsystem müssen migrantische Schüler mit einer Muttersprache oder einem Dialekt, die oder der nicht der Standardsprache entspricht,

⁹ Vgl. John Baugh, »Linguistic Contributions to the Advancement of Racial Justice Within and Beyond the African Diaspora«, in: *Language and Linguistics Compass* (2007)1 (4), S. 331-349.

¹⁰ Wiese, » Ich«, a.a.O. (Anm. 4).

¹¹ Vgl. Kerstin Paul, Eva Wittenberg & Heike Wiese, »ich mag so Wasserpfeifladen: The interaction of grammar and information structure in Kiezdeutsch. « Paper presented at the *International Conference on Youth Language*. Copenhagen, March 28, 2008.

¹² Androutsopoulous & Georgakopoulou, *Discourse*, a.a.O. (Anm. 5); Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5).

mit Lehrmaterialien in einer zusätzlichen Sprache zurecht kommen. Obwohl die Stereotypisierung ethnischer Dialekte ein andauerndes Phänomen ist,¹³ hat bereits vor über 40 Jahren die erste Forschung zu diesem Thema herausgefunden, dass negative Stereotype gegenüber ethnischen Dialekten tief im sozialen System und im Schulsystem der Vereinigten Staaten verwurzelt sind.¹⁴ In Bezug auf ethnische Dialekte legte Labov 1968 dar, dass die Abwertung von und die Ignoranz gegenüber dem afroamerikanischen Englisch (dem Ethnolekt, der von den meisten Afroamerikanern gesprochen wird) eine wichtige Rolle bei der Dynamik spielen, dass afroamerikanische Schüler in der Schule beständig schlechter abschneiden. Was die Auswirkungen des afroamerikanischen Englisch betrifft, das auch als ein ethnischer Dialekt betrachtet wird, war der Soziolinguist Labov der Erste, der die Sprache der ethnischen Minderheiten aufwertete und zeigte, dass BEV (Black English Vernacular) nicht minderwertig ist, sondern die Schulsysteme nicht auf afroamerikanisches Englisch als eine Sprache mit eigener Kultur ausgerichtet sind und es ignorieren. Auch Chicano English, das grammatikalische und phonologische Merkmale des afroamerikanischen Englisch teilt, wird weitestgehend immer noch nicht als ein offizieller Dialekt anerkannt. Chicano zu sprechen, wirkt sich außerdem ähnlich auf das schulische Abschneiden und auf den Zugang zu Wohnraum und Arbeitsplätzen aus wie afroamerikanisches Englisch zu sprechen. Angefangen vom Schulsystem bis hin zu Arbeitsplatzvergaben oder Wohnungsvermietungen werden Menschen, die Ethnolekte wie Chicano English oder Kiez-Sprache sprechen, benachteiligt.¹⁵

Um die Diskriminierung von Sprechern anderer Sprachen und Dialekte zu minimieren, wurden politische Bewegungen und verschiedene Programme initiiert, welche die Erstsprachen der Migranten anerkannten: US-amerikanische Pädagogen bewerteten standardisierte Tests und Schulformen neu in Hinblick darauf, ganzheitlichere Sprachkompetenz zu testen und zu erlernen. Es gibt an den Schulen eine große Bandbreite an Sprachprogrammen, die den Migranten dabei helfen, in den verschiedenen Fächern voranzukommen.¹⁶ In Kalifornien gibt es neue Formen, standardamerikanisches Englisch zu

¹³ Baugh, »Linguistic«, a.a.O. (Anm. 9); Meena Bevan, »Does housing discrimination exist based on the ›color‹ of an individual's voice?«, in: *Cityscape. A Journal of Policy Development Research* 9 (2007), 1, S. 93-108; *Multilingual Identities in Migration Contexts. New Global Perspectives on Immigrant Discourse*, hrsg. von Inke Du Bois & Nicole Baumgarten (Berlin: De Gruyter, im Druck)

¹⁴ William Labov, *A study of the non-standard English of Negro and Puerto Rican Speakers in New York City. Cooperative Research Report 3288, Vols. I & II* (Philadelphia: U.S. Regional Survey, Linguistics Laboratory, University of Philadelphia, 1968).

¹⁵ Baugh »Linguistic«, a.a.O. (Anm. 9); Kate Mahoney, Jeff Mac Swan, Tom Haladyne & David Garcia, »Castañeda's third prong. Evaluating the achievement of Arizona's English learners under restrictive language policy«, in: *Forbidden languages. English learners and restrictive language policies*, hrsg. von Patricia C. Gandara & Megan Hopkins (New York: Teachers College Press, 2010), S. 50-64.

¹⁶ Mahoney, Mac Swan, Haladyne & Garcia, »Castañeda's third prong«, a.a.O. (Anm. 15).

unterrichten, indem z.B. das afroamerikanische Englisch als eigene Sprache anerkannt und in den Unterricht integriert wird.¹⁷ Multikulturelle Zugänge, Standardenglisch als Zweitsprache zu unterrichten, welche die ursprüngliche mexikanische Kultur der Vorfahren der Schüler anerkennen und stärken, sind sehr erfolgreich gewesen. In einem kalifornischen Forschungsprojekt führte die Wertschätzung der plurilingualen und multikulturellen Identitäten der Amerikaner mit mexikanischem Migrationshintergrund zu einem besseren schulischen Abschneiden der Schüler und zu größerem Selbstbewusstsein.¹⁸

Dennoch herrschen unter Behörden, Laien und Forschern unterschiedliche Meinungen darüber, wie wichtig es ist, Erstsprachen und Herkunftskulturen in den Schulunterricht zu integrieren. Innerhalb des Felds der Migrationsforschung existieren unterschiedliche Disziplinen (wie zum Beispiel Sozialpsychologie, Linguistik, Soziologie) mit unterschiedlichen Ideologien und Methoden, mithilfe derer die Integration von Migrantengruppen untersucht werden. Eine neuere Studie untersucht die Auswirkung von unterschiedlichen linguistischen Kompetenzen und linguistischen Akkulturationsstrategien innerhalb von L1 (Erstsprache) und L2 (Zweitsprache) auf den schulischen Erfolg in Deutschland. In einer Beispielgruppe von über 750 Schülern unterschied sich die schulische Leistung von Schülern, die die Strategie der monolingualen Assimilierung (+ L2 und – L1) und des kompetenten Bilingualismus (+ L2 und + L1) nutzten, nicht. Es muss festgehalten werden, dass solche Studien und Ergebnisse nicht auf sozialen und schulischen Wandel ausgerichtet sind. Das heißt, dass eventuell solche Ergebnisse, die das schulische Abschneiden innerhalb eines monolingualen und monokulturellen deutschen Schulsystems, in dem Herkunftskulturen und -sprachen weitestgehend nicht berücksichtigt werden, untersucht werden, zum Teil zu einseitig sind.

Eine andere neuere Studie untersuchte den Schulerfolg von deutschen und migrantischen Schülern in Schulen mit größerem und in Schulen mit kleinerem Migrantanteil. Wenn dabei die sozioökonomische Stellung der Eltern berücksichtigt wird, unterschieden sich Schüler mit und ohne Migrationshintergrund nicht bezüglich ihres schulischen Erfolgs.¹⁹ Die Studie basierte auf dem Coleman-Bericht von 1968²⁰, der darlegte,

¹⁷ Dennis Baron, »Hooked on Ebonics«, in: *The Chronicle of Higher Education*, 24. 1.1997, S. B4-B5.

¹⁸ Lane Igoudin, »An inspirational palette. English learners' cultural heritage as a resource for teaching ESL«, in: *Catesol News* 41 (2009), 2, S. 1-14, Lane Igoudin, »Asian American Girls Who Speak African American English: A Subcultural Language Identity«, in: *Multilingual Identities in Migration Contexts. New Global Perspectives on Immigrant Discourse*, hrsg. von Inke Du Bois & Nicole Baumgarten (Berlin: De Gruyter) im Erscheinen.

¹⁹ Petra Stanat, Knut Schwippert & Carola Gröhlich, »Der Einfluss des Migrantanteils in Schulklassen auf den Kompetenzerwerb«, in: *Zeitschrift für Pädagogik. Migration, Identität, Sprache und Bildungserfolg* 55 (2010), S. 147-164.

dass das unterschiedliche schulische Abschneiden von weißen und afroamerikanischen Schülern ein Nebenprodukt der erhöhten Armut unter afroamerikanischen Familien war.

In den letzten Jahren nahm die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland und Europa stark zu. Von der Gesamtbevölkerung der Europäischen Union (371 Millionen Menschen) sind geschätzt 4,4 Prozent, also 15 Millionen Menschen, Migranten.²¹ Die Länder, in denen die meisten Einwanderer leben, sind (in dieser Reihenfolge) Belgien, Deutschland und die Niederlande. Die Einwanderer stammen dabei zum größten Teil aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.²² Diese Entwicklung wirkt sich zweifelsohne auf das Schulsystem aus: In Deutschland ist heute in städtischen Regionen insgesamt ein Drittel aller Grundschulkinder mehrsprachig.²³ Die meisten Schulen sind nicht darauf ausgerichtet, die Sprachen der Einwanderer – zum Beispiel Türkisch und Russisch – anzuerkennen und in den Schulunterricht zu integrieren. Zum Beispiel ist es immer noch eher die Ausnahme als die Regel, beide Sprachen in Sprachprüfungen zu testen und zu bewerten. Erst in den 2000ern gab es eine konzeptuelle Neuausrichtung, nach der eine ganzheitliche Sprachkompetenz erfasst werden soll.²⁴

Dennoch ist das deutsche Schulsystem alles andere als erfolgreich dabei, Schüler mit Migrationshintergrund zu integrieren: Deutschland war das Land mit der geringsten Erfolgsrate migrantischer Schüler in Europa in den PISA-Studien von 2000 und 2003 und Vorletzter in der IGLU-Studie von 2006.²⁵ Da geringer sozialer, wirtschaftlicher und schulischer Status oft mit einem Migrationshintergrund zusammenfallen, zeigte eine neuere Studie,²⁶ dass es – in Korrelation zum sozioökonomischen Status – keinen bedeutenden Unterschied macht, ob ein Schüler einen Migrationshintergrund hat oder nicht, wenn der sozioökonomische Status der Eltern höher war. Allerdings werden im deutschen Schulsystem Erstsprachen und Ursprungskulturen sowie die Diversität der Schüler und ihrer Eltern vor Ort

20 James Samuel Coleman, »The concept of equality of educational opportunity«, in: *Harvard Educational Review* 38 (1968), S. 7-22.

21 André Tabouret-Keller, »Bilingualism in Europe«, in: *The Handbook of Bilingualism*, hrsg. von Tej Bhatia & William Richie (London: Blackwell Publishing, 2007), S. 662-687, insb. S. 667.

22 Ebd.

23 Christoph Schröder, »Sprache und Integration«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2007), 22-23, S. 6-12.

24 Christoph Schröder, »Mehrsprachig orientierte Sprachstandsfeststellungen für Kinder mit Migrationshintergrund«, in: *Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*, hrsg. von Ingrid Gogolin, Ursula Neumann & Hans-Joachim Roth (Münster: Waxmann, 2005), S. 59-74.

25 Wilfried Bos & Heike Wendt, »Bildungsungerechtigkeit in Deutschland. Zur Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund«, in: *Integration braucht faire Bildungschancen*, hrsg. von Bertelsmann Stiftung (Gütersloh: Bertelsmann, 2008), S. 47-65.

26 Jörg Dollmann & Cornelia Kirsten, »Herkunftssprache als Ressource für den Schulerfolg?«, in: *Zeitschrift für Pädagogik. Migration, Identität, Sprache und Bildungserfolg* 55 (2010), S. 123-146.

oft nicht beachtet. Außerdem gibt es eine Tendenz, Differenz zu homogenisieren und die heterogenen Erstsprachen, Ursprungskulturen und Ethnolekte zu ignorieren.

Um zu zeigen, wie diese Ethnolekte klingen, welche Strukturen sie ausmachen und welche Bedeutungen sie für ihre Sprecher haben, werden im Folgenden Sprachbeispiele aus einer laufenden Studie und der Forschungsliteratur präsentiert. Dabei werden grammatikalische und phonologische Merkmale von Chicano Englisch sowie Kiez-Sprache als Varietäten des Englischen bzw. Deutschen durch neue Ergebnisse aus dem Korpus der Kiez-Sprache und ersten Originaldaten aus dem Chicano Englisch vorgestellt. Davon ausgehend werden die zahlreichen Parallelen und Ähnlichkeiten zwischen Chicano English und Kiez-Sprache bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Mehrheitsgesellschaften und ihre Sprachen kenntlich gemacht.

Soziolinguistische Merkmale des Chicano English

Entgegen der weitverbreiteten Annahme ist Chicano English kein minderwertiges, akzentbeladenes, ungebildetes, faules Englisch mit unkorrekter Grammatik, sondern ein ethnischer Dialekt mit regionalen Variationen,²⁷ der von Millionen von Menschen in den Vereinigten Staaten gesprochen wird. Chicano English hat ein grammatikalisches System, das genauso systematisch ist wie das des amerikanischen Standardenglisch.

In den Vereinigten Staaten leben geschätzt 50 Millionen Latinos.²⁸ Von 2000 bis 2010 wuchs die hispanische Bevölkerung um 15,2 Millionen und macht nun ungefähr 16 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten aus. Einige der Hispanics sind monolinguale Englischsprecher, sodass geschätzt zehn Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung Spanisch und Variationen des Spanischen sprechen.²⁹

²⁷ Carmen Fought, *Chicano English in Context* (Houndmills & New York: Palgrave Macmillan, 2003).

²⁸ Karen R. Humes, Nicholas A. Jones & Roberto R. Ramirez, *Overview of Race and Hispanic Origin: 2010*. U.S. Census Bureau. Washington, DC, 2011, <http://www.census.gov/prod/cen2010/briefs/c2010br-02.pdf> (12.02.2012).

²⁹ Modern Language Association http://www.mla.org/census_map (02.02.2012).

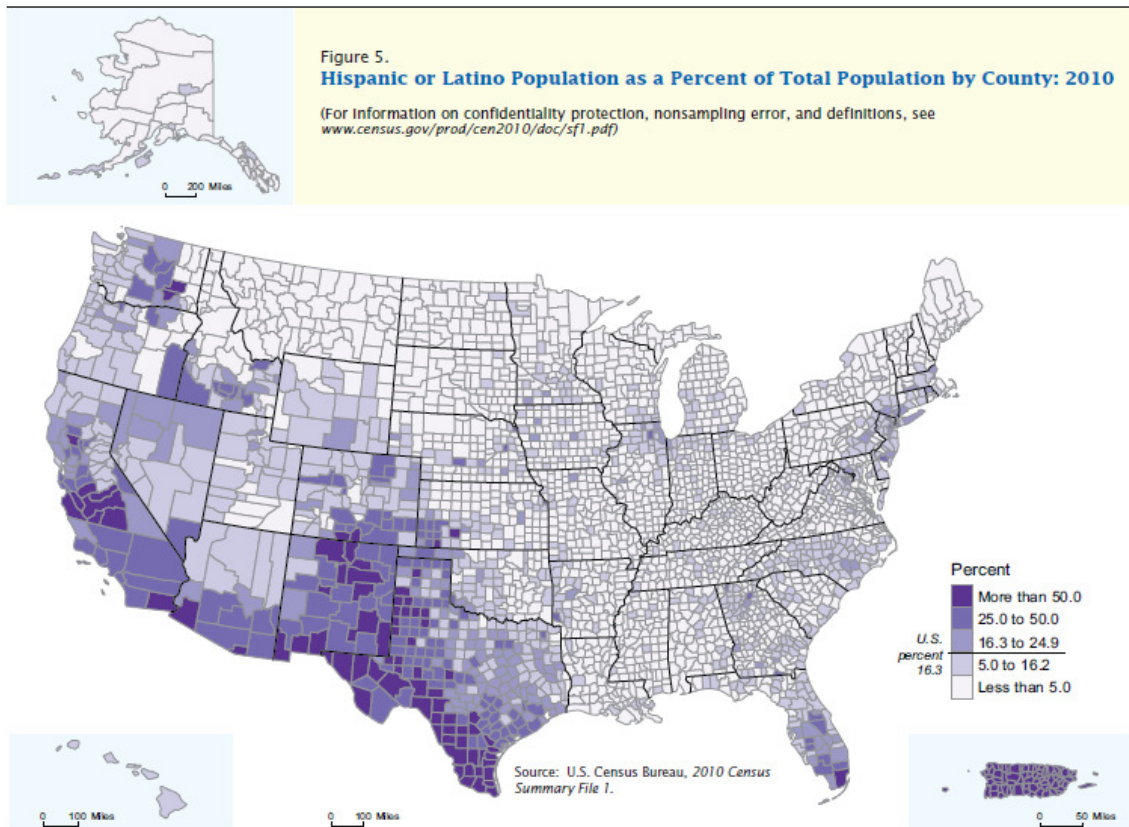


Abbildung 1: Bevölkerung mit hispanischem Ursprung in den USA, Quelle: U.S. Census Bureau 2010³⁰

Besonders im Südwesten der Vereinigten Staaten – also in den ehemaligen mexikanischen Staaten Arizona, Kalifornien, Neu-Mexiko und Texas – machen Menschen mit hispanischem Migrationshintergrund in vielen Bezirken über 50 Prozent aus, wie die Abbildung 1 zeigt. Im Bezirk Los Angeles beträgt ihr Anteil 45 Prozent, in der Stadt San Antonio 59 Prozent.

Abbildung zwei zeigt die demographische Verteilung verschiedener ethnischer Gruppen im Bezirk Los Angeles. Jede Farbe steht für eine andere Ethnizität, die in einer städtischen Gegend vorherrschend ist. Die Farbe Rot steht für eine überwiegend weiße, Orange für eine überwiegend hispanische, Blau für eine überwiegend afroamerikanische und Grün für eine überwiegend asiatische Bevölkerung.

³⁰ <http://www.census.gov/prod/cen2010/briefs/c2010br-04.pdf> (06.02.2012).

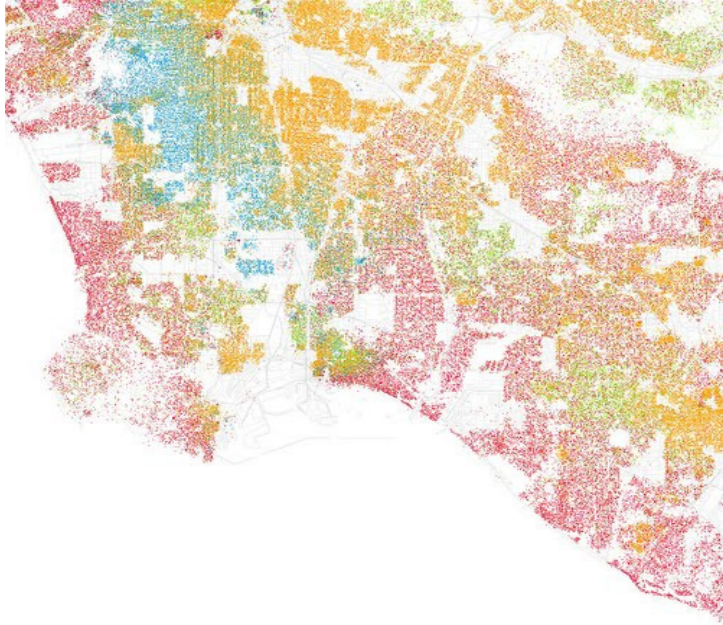


Abbildung 2: Bezirk Los Angeles: ethnische Verteilung³¹

Die zweite Karte veranschaulicht, dass Hispanics und Afroamerikaner oft in angrenzenden und/oder sogar denselben Wohngebieten leben. Besonders aufgrund dieser räumlichen Nähe teilt das Chicano English mit dem afroamerikanischen Dialekt linguistische Merkmale. Dazu gehört das Regularisieren von unregelmäßigen Verben (»striked« statt »struck« als Präteritum von »strike«), das Fehlen des [s] der dritten Person Singular (wie zum Beispiel in »If somebody come up and push me, I'll hit them back« statt »if somebody comes up and pushes me, I'll hit them back«³²) und weitere Merkmale.

Chicano English hat nicht nur eine eigene Grammatik und ein eigenes Lautsystem, sondern ist auch ein wichtiger sozialer ethnischer Marker, der Solidarität mit Mitgliedern derselben Gruppe signalisiert.³³ Jemand, der Chicano English verwendet, zeigt seinen In-Group-Status an, der ihm Zugang zu lokalen Ressourcen und Netzwerken bietet, den Außenstehende nicht besitzen. Dass man den Ethnolekt nicht spricht, kann daher dazu führen, als Außenstehender betrachtet zu werden. Allerdings sprechen nicht alle Hispanics Chicano English, andererseits können es auch einige weiße Amerikaner sprechen.³⁴ Im Folgenden werden die linguistischen Merkmale des Chicano English vorgestellt, wobei nicht der

³¹ <http://urbandemographics.blogspot.com/2010/09/race-and-ethnicity-mapped.html> (von Eric Fischer) (09.02.2012).

³² Vgl. Santa Ana & Bayley »Chicano English: morphology and syntax«, a.a.O. (Anm. 8), S. 574.

³³ Fought, *Chicano English*, a.a.O. (Anm. 27).

³⁴ Igoudin, »Asian«, a.a.O. (Anm. 3).

Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird, sondern die hervorstechendsten grammatikalischen und phonologischen Eigenschaften dargelegt werden sollen.³⁵

Subjekt-Verb-Kongruenz und Verbalphrase

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit den Merkmalen des Chicano English bezüglich der Grammatik der Verbalphrasen. Sie sind aus den Studien von Bayley und Santa Ana³⁶ übernommen worden.

(1) Im Chicano English wird die dritte Person Singular getilgt.

»If somebody **come** up and **push** me then I'll just probably have to push 'em back or something« statt »If somebody comes up and pushes me«

(2) Regularisieren von unregelmäßigen Verben

»that **striked** me« statt »struck me«

(3) Subjekt-Verb-Kongruenz

»They **was** like« versus SAE »They were like«

»And the people that live here **is**« versus »the people that live here are«

(4) Fehlende Präteritum-Markierung

»I saw some girl, she, she **look** pretty« statt »I saw some girl, she, she looked pretty«

»By like the first grade I was already, you know, catching on like de volada then after that I **talk** English« statt »I talked English«.

Mehrfache Negierung

Im Chicano English sind auch mehrfache Negierungen möglich. Propositionen werden markiert durch die Verbalphrase und das postverbale Indefinitpronomen.

(1) »I didn't see **nothing** no more. I didn't have that dream **no more**« versus Standardenglisch

(2) »I didn't see anything anymore.«

(3) »Ain't nobody can beat me.« (SAE: Nobody can beat me).

Während diese Art von Negierung für die Sprecher des Standardamerikanischen ungewöhnlich ist, wird sie oft nicht nur im Chicano English, sondern auch im afroamerikanischen Englisch verwendet.

³⁵ Fought, *Language*, a.a.O. (Anm. 7) 2003; Igoudin »Asian«, a.a.O. (Anm. 3); Robert MacNeil & William Cran, *Do you speak American?* (New York: Doubleday, 2005).

³⁶ Santa Ana & Bayley, »Chicano English: morphology and syntax«, a.a.O. (Anm. 8), S. 574.

Indirektes go, be like, be all

Genauso wie in der deutschen Jugendsprache und in der Kiez-Sprache »Und ich so: ›Nein‹ und er so: ›Doch!‹«, ersetzen Chicano-Jugendliche das Wort *say* in der indirekten Rede, wie die Beispiele (3) und (4) zeigen.

(1) »My mom's all: ›You better tell me, kid what you did in school!‹ And I go ›Well, don't don't go to my school!‹ And she goes: ›Well, they gave you a ticket‹ And she goes ›Does Miss Anderson know?‹ So I was like ›yes!‹« (Ein zwölfjähriges Mädchen aus San Antonio).

Diese Eigenschaft von Chicano English kommt auch in der allgemeinen amerikanischen Jugendsprache vor, und die so genannten *Quotative* werden auch in offenen sozialen Netzwerken verwendet.³⁷

Fokusmarker *like*

In der Chicano-Kommunikation wird der pragmatische Marker *like* als ein Fokusmarker eingesetzt, der auch Approximationsmarker genannt wird und dem deutschen *so* entspricht, welches näher im Abschnitt 4 geschildert wird.

(1) I talk to people a lot and a lot times they're **like** trying to get a word in edgewise.

(2) She was **like** a real thin lady.

(3) So Nora like she was kind of **like** free, independent.

Diese Verwendung von *like* ist auch unter weißen englischsprachigen Frauen in Kalifornien verbreitet und damit nicht nur auf das Chicano English begrenzt.³⁸

Phonologische Eigenschaften

Ferner weist das Chicano English phonologische Besonderheiten auf und ist daher durch seine Lautfärbung erkennbar. Zur Erklärung des spezifischen Lautsystems im Chicano English werden die IPA-Symbole (International Phonetic Alphabet) verwendet und die Bedeutung der Laute wird anhand der entsprechenden deutschen Laute erklärt. Ein Merkmal in der Phonologie des Chicano ist die Dehnung des Vokals, z.B. die Verwendung von /i:/ wie im deutschen Wort *Vieh* oder englischen *fee*, statt /ɪ/ wie im deutschen *in* oder im englischen *sin*. Das Wort *looking* wird mit einem gedehnten [u] ausgesprochen werden, so wie das deutsche Wort *Huhn* oder das englische Wort *spoon* anstelle von [ʊ] wie im deutschen Wort *Butt* oder im englischen *put*. Das Wort *talking* wird meistens mit einem [a] wie in dem deutschen Wort

³⁷ Ebd., S. 578.

³⁸ Ebd., S. 577.

Kahn oder dem englischen *car* ausgesprochen anstelle von einem langen Vokal [ɔ] wie im deutschen Wort *sollen* oder im englischen Wort *caught*.

Die Tilgung von Konsonanten am Ende der -ing-Wörter

Die Tilgung von Konsonanten ist üblich bei den Endsilben. Dazu gehört auch die *g*-Tilgung am Ende der *-ing*-Wörter. Diese ist nicht auf die Chicano-Sprecher beschränkt, sondern kann auch bei den Sprechern des Standardenglischen beobachtet werden, wie beispielsweise bei *fishin* und *fightin*. Ebenso werden [t] und [d] in Konsonantengruppen am Wortende getilgt – das Ergebnis ist der Verlust der flektierenden Morphologie wie in [wak] für *walked*.

Dasselbe ist der Fall bei der Tilgung von [z] am Ende des Wortes, das unterschiedliche grammatische Informationen enthält, wie beispielsweise »He try to get a trade« (dritte Person s). Während diese Aussprache ungewöhnlich für die Sprecher des Standardamerikanischen ist, gilt sie im Chicano English als grammatisch korrekt.

Lehnübersetzung und lexikalischer Transfer

Für einen besseren Überblick über die grammatischen und phonologischen Eigenschaften des Chicano English sammelte die Autorin zusätzlich Informationen von Pädagogen, die gerade mit Chicanos arbeiten und /oder zusammen mit ihnen in New York, Oakland und San Francisco leben. Das Datenmaterial beinhaltet teilweise lexikalische Transfers aus dem Spanischen, das von den monolingualen englischsprachigen Chicanos gesprochen wird.

(1) I took a tan at the beach. Statt »I got a tan at the beach.«

(2) Can I go to the closet FOR get my book? Statt »to get my book.«³⁹

Lexikalische Entlehnung von Ausdrücken durch weiße Amerikaner

Ein neueres Beispiel für eine Sprachkreuzung sind z. B. weiße Amerikaner, die Elemente des Chicano English in ihre Alltagssprache aufnehmen. Sprachkreuzung oder »Language crossing« bezeichnet also sprachliche Prozesse, in denen ein Ethnolekt von Menschen mit anderer Ethnizität gesprochen wird, um eine distinkte subkulturelle Identität auszudrücken. Der Gebrauch von Chicano bei weißen jungen Kaliforniern symbolisiert beispielsweise eine Jugendidentität, die sich von der weißen Mainstream-Kultur unterscheiden soll. Dies lässt sich gut bei den weißen Kaliforniern beobachten.

Beispiel: A: What's up man? I just got that girls phone number. B: Orale dude.⁴⁰

³⁹ Data from non-Spanish speaking Chicanos (age 8) an inner city NJ 4th grade teacher (persönliches Gespräch mit Elizabeth Riker, 6. Februar 2012).

⁴⁰ »Natürlich wird das Wort Orale von Weißen in urbanen Chicano Räumen benutzt, sehr berühmt ist hier der Sänger Beck, obwohl er es fälschlich ›Odelay‹ buchstabiert hat.« Persönliches Gespräch mit Paul Flores, Latino Men and Boys Program Manager at The Unity Council, Oakland, California Bilingual Spoken Word Performer/playwright/poet.

Das Wort *orale* stammt von dem spanischen *ahora* mit der Bedeutung *jetzt* und dem zugefügten Suffix *-le*, welches ein grammatisches Füllwort ist, wie bei dem Wort *andale*. Der Chicano-Pädagoge und Dichter Paul Flores erklärt diese Sprach- und Kulturmischung, die bei der Aneignung des afroamerikanischen Englischen noch verbreiteter ist:

Sfb640_quote Of course language gets co-opted by the dominant culture for many reasons. Examples are clear when white hipsters in the Mission use a word like ›swag‹ – a hip-hop term for cool style or charisma. It sounds so stupid coming from their mouth – but because their brown neighbours speak this way hipsters think they are invited to share the language but not the experience.

As far as Chicanos go, White people are very interested in having their children in San Francisco immersion schools. The odd thing is to hear White parents trying to speak Mexican or Central American Spanish and not knowing how ridiculous they sound when they use slang but think they speak proper Spanish. It's so out of context. I think the biggest co-opt of Chicano language and expression is in tattoos. People are trying to look like Chicanos with tattoos of tear drops on their eyes: which means you have killed someone. These hipsters think it looks cool so they tattoo it on their faces.⁴¹

Sprache, Kleidung, und Aussehen werden also von anderen ethnischen Gruppen, entliehen, greifen neue kulturelle Bedeutungen auf und symbolisieren neue Identitäten, was von den Menschen, aus deren Kultur diese kulturellen Artefakte und diese Sprache stammen, hin und wieder sehr kritisch betrachtet wird.

Soziolinguistische Aspekte des Kiezdeutsch

Methodologischer Hintergrund

Datenmaterial

Zwischen 2009 und 2011 habe ich mit meinen Studenten rund 120 Kurzgespräche mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ländlichen Gebieten und kleineren Städten in der Umgebung von Bremen, in Niedersachsen und in Hamburg aufgenommen. Die Gespräche wurden an Bushaltestellen, an Ampeln, in Zügen, Cafés, Jugendzentren, Diskotheken und öffentlichen Schwimmbädern aufgezeichnet und transkribiert.

Die Sprecher waren junge Migranten und Deutsche im Alter von 13 bis 23 Jahren. Die Datenerhebung war einerseits ein studentisches Projekt, andererseits sollte sie Belege für den Sprachwandel unter jungen Menschen liefern, der infolge der wachsenden Sprachkontakte zwischen den deutschen Muttersprachlern und jugendlichen Migranten stattfindet.

Bevölkerung

Die Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich in Europa in den letzten Jahren dramatisch verändert. In Hamburg haben 28 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund und in

⁴¹ Persönliches Gespräch mit Paul Flores, 8. Februar 2012.

Hannover sind es 31,5 Prozent (dies können auch in Deutschland geborene Deutsche sein, die einen zugezogenen Elternteil haben).⁴² In Berlin ist jeder vierte Einwohner Migrant; zusammen mit Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren sind es 42 Prozent der Bevölkerung; in einigen Stadtteilen wie Neukölln und Wedding haben rund 70 Prozent der Jugendlichen einen Migrationshintergrund.⁴³

Jedoch leben Menschen mit einem Migrationshintergrund nicht nur in den städtischen Ballungsräumen. Im Landkreis Vechta, wo ein Großteil der Daten gesammelt wurde, liegt ihr Anteil bei 21,2 Prozent.⁴⁴ Somit wurde in diesem Gebiet eher die Sprache der ländlichen migrantischen Bevölkerung untersucht. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, da die Kiez-Sprache per se als ein urbanes Phänomen definiert worden ist. Daher schlage ich vor, diese Definition auch auf nicht-urbane Räume auszuweiten.

Die Karte unten zeigt, dass in Deutschland die Stadtviertel genauso wie in den amerikanischen Städten sehr ungleichmäßig von Menschen mit Migrationshintergrund besiedelt werden. Das Beispiel von Hamburg zeigt, wie Menschen mit ausländischem Pass in einigen Stadtteilen dicht nebeneinander leben, während andere Stadtteile fast ausschließlich von Deutschen bewohnt werden. So wie auch in den USA führen diese Abgetrenntheit und die Siedlungsdichte der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zur Wiederbelebung des ethnischen Dialekts wie etwa der Kiez-Sprache, die auch von den Sprechern des Standarddeutschen übernommen werden kann. In diesen Stadtteilen sprechen Ausländer miteinander andere Sprachen; eine Art »New German Pidgin«⁴⁵ wird gesprochen als Kontaktsprache, die linguistische Aspekte des Türkischen und anderer Sprachen mit dem Deutschen als eine Basissprache verbindet. Im Folgenden werden diese Eigenschaften der Kiez-Sprache geschildert, indem zum Teil auf die bisherige Forschung sowie auf das in mehreren Forschungsprojekten in Vechta, Bremen und Hamburg neu erhobene Datenmaterial zurückgegriffen wird.

⁴² Statistisches Bundesamt Deutschland 2010.
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html>. (10.2.2012)

⁴³ Sigrid Kneist, »Berlin wird international«, in: *Tagesspiegel*, 30.03.2011.
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/zuwanderungsstatistik-berlin-wird-international/4005286.html>, (25.01.2012).

⁴⁴ Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (2006). *Ausländische Bevölkerung (EU Staaten) und der neuen Beitrittsländer in Niedersachsen- Ausländerzentralregister*. 31.12.2006

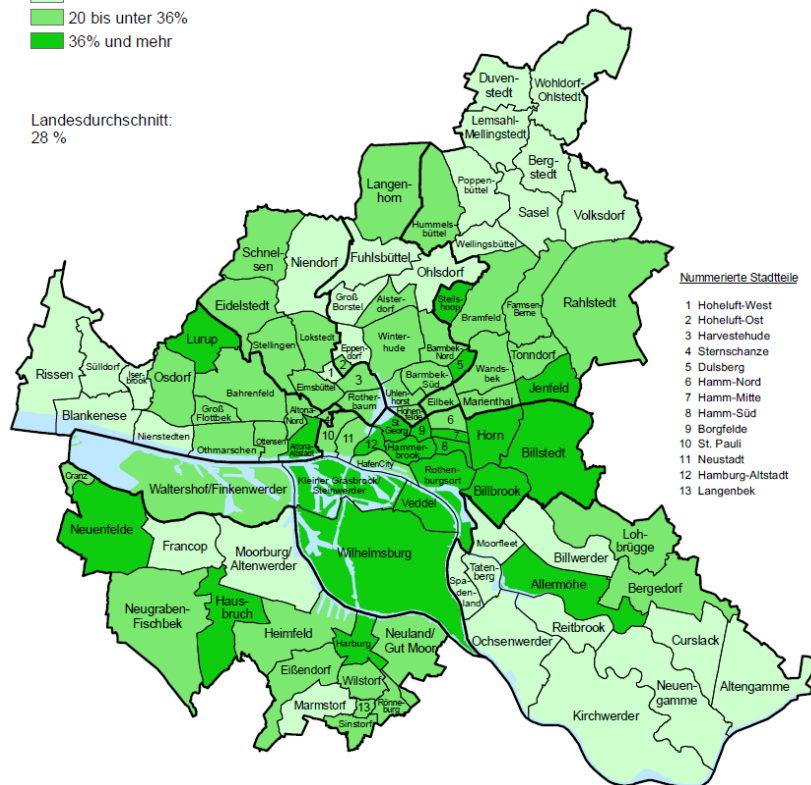
⁴⁵ Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5), S. 224.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Hamburg

Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund an Bevölkerung insgesamt

- unter 20%
- 20 bis unter 36%
- 36% und mehr

Landesdurchschnitt:
28 %



Quelle: Schätzungen des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein mit MigraPro auf Basis des Melderegisters (Stand: 31.12.2009).

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein

Abbildung 3

Die demographische Karte zeigt die Verteilung der Bevölkerungsdichte von Menschen mit einem ausländischen Pass in unterschiedlichen Stadtteilen von Hamburg. Dabei ist zu beachten, dass die Bevölkerung genauso wie in der Stadt Los Angeles unterschiedlich verteilt ist: In bestimmten Stadtgebieten wie Nienstedten oder Ohlsdorf wohnen vorwiegend Deutsche, während andere Stadtteile, beispielsweise Veddel oder Altstadt Altona einen ziemlich hohen Anteil von Ausländern aufweisen. In diesen Gebieten wird die Entwicklung eines Ethnolekts vermutlich ausgeprägter sein.

Linguistische Merkmale

Das Ziel der Datenanalyse war es, linguistische Regelmäßigkeiten und Merkmale des Vechta/Bremen/Hamburg-Korpus zu identifizieren. Darüber hinaus differenzierte die hier vorgestellte Studie zwischen lexikalischen und kommunikativen Aspekten, die relevant für die Identitätsbildung sind, und versuchte auch, die Kiez-Sprache in den deutschen sozio-politischen Kontext zu integrieren und ihre Funktion bei der Konstruktion einer subkulturellen

Identität herauszustellen. Die Übernahmen aus der amerikanischen Hip-Hop-Sprache von den jungen Sprechern mit oder ohne Migrationshintergrund sind eine Erscheinung, die bisher in der Forschung nicht beachtet worden sind – in der Erhebung von Daten zur gesprochenen Sprache spielt dies eine wesentliche Rolle.

(1) Lehnwörter und Pseudotransfers aus der US-amerikanischen Hip-Hop-Kultur

Lehnwörter und Pseudotransfers wie beispielsweise *Handy* für *Cell Phone* aus dem US-amerikanischen Englisch kommen häufig vor. Englische Wörter werden einfach in das deutsche Lexikon und in die deutsche Grammatik integriert; ein Beispiel ist das Verb *dissen*.

Das ursprüngliche englische Verb *to diss* stammt aus der US-amerikanischen Hip-Hop-Kultur und bezeichnet eine Auseinandersetzung zwischen zwei Hip-Hoppern, in der sie einander verbal angreifen. Gerade solche Verben oder Wortstämme werden sehr einfach in die deutsche Grammatik integriert, wie das erste Beispiel im Perfekt zeigt.

Beispiele aus dem Datenkorpus:

1. Alter, wie sie ihm *gedisst* hat...hassu gehört grad, wie sie ihm genannt hat?
2. Isch hab kein *Cash* am Start, Alter.
3. Das find ich *fresh*.
4. Du *lucker!* *What the fuck!* Du hast dem ja übelst *damage* zugefügt, das *suckt* ganz schön hart.
5. Hab ich *vercheckt*.
6. Ich komm heute nicht mit zum Training. Mein Knie *fuckt* seit vorgestern ziemlich.
7. Brauch isch Kettensäge um Wagnerpizza durchzuchecken.
8. Is'n der *crap* da nun ab 20 oder ab 18?
9. Ich hab fett *connection* hier. Nur am *chillen*, Alter.

Diese Beispiele veranschaulichen die allgemeinen Charakteristika der Einfügung von Wörtern aus dem Englischen in die Kiez-Sprache. Es muss angemerkt werden, dass die Integrierung von lexikalischen Einheiten, die aus dem Englischen stammen, ein Merkmal der Jugendsprache im Allgemeinen ist.⁴⁶

(2) Calques und Lehnübersetzungen

Ebenfalls konnten neue Calques – Direktübersetzungen, wie das spanische *perros calientes* aus dem englischen *Hot Dogs*, oder das deutsche Wort *Wolkenkratzer* aus dem englischen *Skyscraper* – identifiziert werden. Ein neues Verb, das in der Forschungsliteratur noch nicht behandelt worden ist, ist die wörtliche Übersetzung von *someone sucks* ins Deutsche.

- 1.A: Ich mag den Spieler nicht man, der *saugt!* (I don't like the player, dude, he sucks.)

⁴⁶ Androutsopoulous & Georgakopoulou, *Discourse*, a.a.O. (Anm. 5), insb. S. 2-3.

B: Ach laber doch nicht ...DU *saugst!* (Don't give me bull shit, you suck!)

Als die oben gebrachten Beispiele, die aus der gesprochenen Sprache der Migranten im Vechta-Gebiet stammen, den Englischstudenten der Hamburger Universität auf einer sprachwissenschaftlichen Konferenz im Jahre 2010 vorgestellt wurden, waren sie erstaunt, weil sie dachten, sie seien die einzigen, die den Ausdruck *saugen* in der Bedeutung *blöd/scheiße sein* als ein Jargon der In-Gruppe, bedingt durch ihre höhere Bildung als Englischstudenten, verwendeten. Folglich wird das Verb von Jugendlichen und jungen Menschen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund und unterschiedlicher Bildung in verschiedenen Gebieten benutzt.

(3) Lexikalische Entlehnung aus den Sprachen der Herkunftsländer und Codeswitching
Die lexikalische Entlehnung, die Verwendung eines Wortes aus einer anderen Sprache in der Basissprache, und das Codeswitching, der Gebrauch zweier oder mehrerer Sprachen im Gespräch, ist in der Kiez-Sprache ebenso verbreitet. Die Anzahl von Lehnwörtern aus anderen Sprachen im deutschen Lexikon liegt schätzungsweise bei 100,000 Wörtern – das sind bis zu 16 Prozent, wenn wir nur Adjektive, Substantive und Verbe zählen.⁴⁷

1. A: Digger, was hörst?

B: 2Pac, is *King*, Alta! (im Mobiltelefon zu jemandem anderen) Ey Digger, wo bist? *Neredesin?*

C: Bin Stadt. Kommste Mäcces? Paar Bitches *abchecken*.

2. *Yalla lan!* Was geht? (Arab.)

3. Ey *Lan* ey voll der *Shice*, so lang warten hier.

4. Der hat voll die *Curva* am Start!

5. *Çüs*, der hat mich voll gedisst!⁴⁸ (Gesprochen von einem zehnjährigen Deutschen.)

Lexikalisches Material aus dem Arabischen, Türkischen und Russischen wird ebenso von den deutschen Jugendlichen verwendet.⁴⁹ In diesem Ethnolekt markieren einzelne Wörter oder Ausdrücke die Identität der In-Gruppe. Teilweise werden diese Ausdrücke oft von jungen Deutschsprechern verwendet, die in Gebieten mit hohem Anteil an Migranten leben, wie beispielsweise der Ausdruck für Verwunderung *Çüs*, der als *Schüsch!* ausgesprochen wird.

⁴⁷ Jürgen Spitzmüller, *Metasprachdiskurse: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption* (Berlin: de Gruyter, 2005), S. 112.

⁴⁸ Der Ausdruck ›Çüs‹ wird häufig von deutschen Jugendlichen in Hamburg und Berlin verwendet. Er stammt aber aus dem Türkischen und war ursprünglich ein Ausdruck, mit dem Pferde zum Stehen gebracht wurden, ähnlich dem deutschen ›Brr‹. Vgl. Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5), S. 194.

⁴⁹ Ebd., S. 74.

(4) Semantische Erweiterung von Lehnwörtern

Das Lexem *to check* kommt in der deutschen Jugendsprache seit einigen Jahren vor, dabei wird es in einer anderen Bedeutung gebraucht als das *check-in* oder das *check-out* auf dem Flughafen. In letzter Zeit fand eine semantische Erweiterung statt, das heißt, seine Bedeutung wurde um andere Bedeutungen erweitert. Folgende Beispiele aus unserer Studie veranschaulichen dieses Phänomen.

1. Check das mal aus (Probier das mal aus.)
2. Ich checke das nicht. (verstehen)
3. Hab ich vercheckt. (vergessen)
4. Isch brauch Kettensäge um Wagnerpizza durchzuchecken. (durchschneiden)
5. Du bist voll der Checker. (Macker)

Die Beispiele deuten darauf hin, dass der Wortstamm *to check* in unterschiedlichen Situationen in einer zunehmenden Anzahl verschiedener Bedeutungen verwendet wird.

(5) Semantische Erweiterung des deutschen *so*

So wird oft mit fehlenden Determinanten und als ein Indikator für nominale Argumente gebraucht. Es führt zu Konstruktionen wie *so ein N*, die oft verkürzt werden als *so'n* und der Determinant '*n* wird gänzlich getilgt.⁵⁰ *So* hat auch weitere Bedeutungen, die sich dem englischen *like* ähneln. Die Untersuchung des Datenmaterials aus Potsdam über die Kiez-Sprache hat gezeigt, dass *so* wie ein Heckenausdruck fungiert, um die Stärke einer Äußerung abzumildern (»da gibt's so Hermannstrasse und Wittenau«) oder als Fokuspartikel (»ich mag so Wasserpfeifeladen«), der mehrere Interpretationsmöglichkeiten des darauf folgenden Substantives anzeigt.⁵¹

Die Funktion des Artikels

Eines der neuen Charakteristika der Kiez-Sprache ist die Funktion des Artikels, die häufig in dem von der Autorin erhobenen Korpus vorkommt ähnlich dem Potsdam/Berlin-Korpus, der von Paul, Wittenberg und Wiese (2008) erhoben und untersucht wurde.⁵² Die Beispiele unten verdeutlichen, wie der Artikel synonym zu dem Indefinitpronomen *ein* oder *eine* benutzt wird.

1. Bist du jetzt auch so Bling-Bling Barbie?

⁵⁰ Wiese, »Ich mach dich Messer«, a.a.O. (Anm. 4), S. 260.

⁵¹ Paul, Wittenberg & Wiese, »Ich mag so Wasserpfeifeladen«, a.a.O. (Anm.11).

⁵² Ebd.

2. A: Was hastu für Handy?

B: Ich hab *so* Sony Ericsson, weißt du.

Die Verwendung von *so* in diesem grammatischen Kontext kann zunehmend auch bei deutschen Muttersprachlern beobachtet werden als ein Teil der Jugendsprache im Allgemeinen.

Indirekte Rede

Genauso wie das englische *like*, wird auch das deutsche *so* in der indirekten Rede in der Jugendsprache verwendet. Es wird zusammen mit dem Präteritum und mit der Perfektform des Verbs *sagen* gebraucht.

1. Und er *so*: Das hab ich nicht gesagt!

Es kommt auch bei den nichtverbalen Handlungen wie im folgenden Beispiel vor:

2. Und das Auto *so*: crash!

Approximationsmarker

Die Bedeutung von *so* stammt von *so eine/so ungefähr* wie im folgenden Beispiel.

1. Ich hab *so* 20 Euro in der Tasche. (I have like 20 Euros in my pocket.)

So wird in dieser Bedeutung oft auch im Standarddeutschen verwendet, um eine ungenaue Angabe zu markieren.

(6) Vereinfachung des Fallsystems im Deutschen

Als ein weiteres Merkmal der Kiez-Sprache werden die Dativ-Akkusativ-Unterscheidungen getilgt.

1. Ich hab den Film auf mein Laptop. (Standard Deutsch: meinem Laptop)

2. Er fragt sein Vater. (Standard Deutsch: seinen Vater.)

3. Das haben wir schon vor ein Jahr geplant. (Standarddeutsch: vor einem Jahr.)

Die Sprecher des Standarddeutschen können die Endungen ebenso beim Sprechen auslassen, und das kann als eine undeutliche Aussprache betrachtet werden, dennoch ist die Vereinfachung der Flexionen und grammatischen Endungen typisch für den Ethnolekt.

(7) Grammatische Reduktion (Adverb SVO)

Genauso wie in einigen Erstsprachen der Migranten, wird das Adverb in die erste Position gerückt und die Präposition wird ausgelassen.

1. Morgen ich geh Arbeitsamt.⁵³

2. Nachher ein Uhr ich muss Arbeit. (Later, at one I have to go to work.)

In Gebieten mit einem hohen Migrantenanteil wird die Reduktion der Präpositionsphrase immer häufiger. Dies ist auch unter deutschen Jugendlichen der Fall, wie einige von der Autorin durchgeführten ethnographische Fallstudien, gezeigt haben.

(8) Freie Substantivphrasen anstelle von Präpositionalphrasen mit Ortsangaben

Folgende Beispiele zeigen, dass Präpositionen bei Ortsnamen und Ortsangaben einfach ausgelassen werden.⁵⁴

1. Gehsu heut Bremen?

2. Ey ruf mal blonde Perle an! Die soll mal Viertel komm!

3. Vor zwei Jahren ich jeden Tag Arriba gewesen!

4. Ey Digger, lass ma REWE. (Deutscher Gymnasiast, ca. 16 Jahre.)

(9) Auslassung von Reflexivpronomina in der Verbphrase

Häufig werden Reflexivpronomina und das Verb ausgelassen.

1. A: Lassma treffen!

B: Ich aus Oldenburg.

Es scheint, dass im Falle bestimmter Partikel eine ähnliche Reduktion auftritt wie im afroamerikanischen Englisch und im Chicano English.

(10) Ausgewählte phonologische Merkmale

Zu den phonologischen Merkmalen der Kiez-Sprache gehört die Dehnung des Vokals /ɪ/ zu /i/ wie in *iisch* für *ich*. Zudem gibt es eine Koronalisierung von *Ich* [Iç] zu *Isch* [iʃ]. In bestimmten Konsonantgruppen werden [t] und [d] oft ausgelassen und es kommen häufig Verkürzungen vor:

⁵³ Beispiel aus: Wiese, »Ich mach dich Messer«, a.a.O. (Anm. 4), S. 251

⁵⁴ Beispiele aus ebd.

wie in *hassu* (Standarddeutsch: Hast du)

und *weissu* (Standarddeutsch: Weißt du). Viele der oben genannten Merkmale werden von den Medien stilisiert, insbesondere im Genre der Ethnocomedy.⁵⁵

(11) Häufige Verwendung von Partikeln und Diskursmarkern aus dem Englischen, Deutschen und Türkischen

Häufig werden vorwiegend von den männlichen Sprechern der Kiez-Sprache verletzende Anredeformen verwendet, die Kollektivität und Zugehörigkeit zu einer In-Gruppe darstellen.⁵⁶ Beispiele sind *Alter*, *Digger*, *Lan*, *Playboy*, *Opfer*. Sie treten häufig in der End- oder Anfangsposition des Satzes auf. Häufig werden auch Diskursmarker wie *ey*, *weissu*, *fjen*, *auf keinsten*, *auf jeden*, *Çüs/ schüsch* gebraucht. Sie stehen für Einverständnis, Solidarität und Zugehörigkeit.⁵⁷ Als ein Teil des Jugendjargons markieren diese Ausdrücke auch die In-Gruppen-Identität der Jugendlichen, daher wären ältere Sprecher des Standarddeutschen nicht dazu imstande, mit diesen Diskursmarkern eine In-Gruppen-Mitgliedschaft zu signalisieren.

Die Kiez-Sprache – ein neues Modell

Dieser Abschnitt stellt ein Modell vor, das versucht, die oben beschriebenen unterschiedlichen soziolinguistischen Aspekte zu integrieren. Die Studie von Wiese⁵⁸ über grammatische und phonologische Eigenschaften der Kiez-Sprache dient als eine wichtige Grundlage für die weitere Ausarbeitung der zusätzlichen Charakteristika, die in dem in Niedersachsen, Bremen und Hamburg erhobenen Datenmaterial festgestellt werden konnten. Es müssen weitere Studien durchgeführt werden, um mögliche Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Variationen der Kiez-Sprache herauszuarbeiten, obwohl vermutet werden kann, dass urbane Phänomene in ländliche Gebiete transferiert werden. Sicherlich werden sich einige regionale Variationen zeigen, wie in der phonologischen Realisierung von bestimmten lexikalischen Einheiten wie etwa *Alder* oder *Digger* in Norddeutschland oder Bayern.

Das Modell unten zeigt, dass die Kiez-Sprache im deutschen sozio-politischen Kontext gesprochen und davon stark beeinflusst wird. Sie stellt einerseits eine

⁵⁵ Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5), S. 272

⁵⁶ Susanne Günthner, »Communicative practices among migrant youth in Germany: ›Insulting address forms‹ as a multi-functional activity«, in: *Multilingual Identities in Migration Contexts*, hrsg. von Inke Du Bois & Nicole Baumgarten (Berlin/New York: Mouton de Gruyter) (im Druck).

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Wiese, »Ich mach dich Messer«, a.a.O. (Anm. 4).

Kontaktvarietät⁵⁹ dar, gesprochen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die zu Hause eine andere Sprache sprechen oder zumindest sekundäre Kontakte mit einer anderen Sprache wie Türkisch, Russisch usw. hatten. Die Kontaktvarietät im deutschen Kontext ist verbunden mit dem linguistischen Aneignungsprozess einer anderen Sprache, dem Verlust der Erstsprache und dem Codeswitching. Andererseits kann die Kiez-Sprache als eine Jugendsprache betrachtet werden. Die deutsche Jugendsprache ist stark vom US-amerikanischen Englischen beeinflusst und weist eine ziemlich hohe Häufigkeit von lexikalischen Entlehnungen und Lehnübersetzungen auf. Sie ist ebenso durch einen großen Anteil an bestimmten Diskursmarkern und Kraftwörtern gekennzeichnet, die auf die Mitgliedschaft in einer Jugendgruppe hindeuten. Generell symbolisieren Jugendsprache und Kiez-Sprache das subkulturelle Kapital der Sprache von jungen Migranten: Genauso wie beim Afroamerikanischen verbindet sich das Sprechen einer Jugendsprache mit dem In-Group-Prestige. Die Kiez-Sprache, die Kontakt- und Jugendsprache umfasst, beeinflusst auch das Standarddeutsche. Es wäre überraschend, wenn die 30 Prozent der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in urbanen Gegenden keinen Einfluss auf das Standarddeutsche hätten. Der ethnische Dialekt wird auch von den Medien aufgenommen⁶⁰ – so entstand die ethnische Comedy mit Darstellern wie Erkan und Stefan oder Mundstuh, die eine Imitierung der Kiez-Sprache mit ihren linguistischen Merkmalen darstellt. Diese wird von Dirim und Auer als *medial secondary ethnolect* (medial-sekundärer Ethnolect) oder *crossing I* definiert.⁶¹ Sie kann von deutschen nicht-migrantischen Sprechern aufgenommen werden, was als *tertiary ethnolect* (tertiärer Ethnolect) oder *crossing II* bezeichnet wird.⁶²

Junge Deutschsprecher, die häufig Kontakt zu Sprechern der Kiez-Sprache haben, eignen sich einen Ethnolect durch direkte soziale Kontakte an, während andere einen stilisierten und imitierten Ethnolect, der durch die Medien vermittelt wird, aufnehmen können.

Abbildung 4

Fazit

Dieser Beitrag soll zeigen, dass die Anerkennung des kulturellen Erbes und der Mehrsprachigkeit von Menschen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund wichtig und

⁵⁹ Eine Kontaktvarietät ist eine Varietät, die entsteht, wenn Sprecher aus unterschiedlichen Herkunftssprachen ohne eine lingua franca ein Gemisch aus den Ursprungssprachen sprechen.

⁶⁰ Jannis Androutsopoulos, »Ethnolecte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs«, in: *Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen/Standard, Variation and Language Change in Germanic Languages*, hrsg. von Christian Fandrych & Reiner Salverda (Tübingen: Narr, 2007), S. 113-115, insbes. S. 332.

⁶¹ Dirim & Auer, *Türkisch*, a.a.O. (Anm. 5), S. 224.

⁶² Ebd., S. 256-257.

ertragreich ist. Exemplarisch wurden zwei Minderheitenvarietäten, ihre strukturellen linguistischen Merkmale und soziale Funktionen untersucht. Das Chicano English und die Kiez-Sprache haben sechs gemeinsame Merkmale: (1) Sie werden von anderen Sprachen beeinflusst und umfassen die Einführung von unterschiedlichem lexikalischem Material aus den migrantischen Sprachen und dem afroamerikanischen Englisch. (2) Zum Teil haben beide Varietäten grammatische Reduktionen auf morphologischer und syntaktischer Ebene, beispielsweise lassen beide das Kopulaverb *to be* aus, tilgen Flexionen und vereinfachen Fallsysteme. (3) Auf der phonologischen Ebene werden Laute ersetzt (zum Beispiel die Koronalisierung des deutschen *ich* zu *isch*; die Dehnung und Erhöhung von Vokalen im Chicano English). (4) Beide Varietäten und ihre Sprecher werden stigmatisiert; die Varietäten werden (fälschlich) für eine minderwertige Sprache gehalten. Es gibt immer noch negative soziale Konsequenzen, die das Sprechen von Chicano und Kiez-Sprache zur Folge haben kann, bedingt durch die anhaltenden Stereotype gegenüber ihren Sprechern, ihren akademischen Fähigkeiten und ihrem sozialen Status. Allein die Verwendung von Ethnolekten und /oder migrantischen Sprachen Kiez-Sprache und Chicano English negative Auswirkungen auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt haben.⁶³ (5) In Abgrenzung gegenüber Sprechern der Standardsprache und der Mainstream-Gesellschaft unterstreichen sie die Identität der ethnischen Minderheiten. (6) Darüber hinaus haben beide Varietäten den Status einer Jugendsprache und werden von der weißen Mehrheit sowie Sprechern der anderen Minderheiten ebenso verwendet. Es sollte weitere Untersuchungen zu der Bedeutung von Divergenz zwischen den migrantischen In-Gruppen und dem Prestige der Jugendsprache einerseits geben und der Stigmatisierung und Diskriminierung andererseits, die Ethnolekte in vielen Ländern erfahren. Langzeitstudien werden zeigen, ob migrantische Sprachen und Ethnolekte langfristig weitere Veränderungen im Standarddeutsch und im amerikanischen Standardenglisch bewirken, wenn die junge Generation älter geworden ist. Schon heute dringen die Ethnolekte in Deutschland sowie in den USA in die Sprache der Jugendlichen ein.

⁶³ Baugh, »Linguistic«, a.a.O. (Anm. 9), insbes. S. 333; Murray Munro, »A primer on accent discrimination in the Canadian context«, in: *TESL Canada Journal* 20 (2003) 2, S. 38-51, insbes. S. 41.